

ERWACHEN

Völlige Dunkelheit.

Es war, als hätte die ganze Existenz längst ein Ende gefunden. Es war, als ob alle Sterne in allen Galaxien tote Asche und gefrorener Ruß geworden wären, die in alle Ewigkeit nutzlos durch den leeren Raum trieben. Tot in einer Wüste von Dunkelheit.

Es war, als hätte das Universum ein Ende genommen.

Oder als ob es noch nicht begonnen hätte. Als ob der Kosmos noch nicht seinen ersten gequälten Schrei ausgestoßen hätte.

Solche Dunkelheit, solche Stille...

Aber nein. Diese Dunkelheit, tief wie eine Höhle im Herzen eines Mondes, der tot seine Bahn durch das Nichts zog, ohne eine Welt oder Sonne im Umkreis von hundert Lichtjahren, war nicht vollkommen. Ein einziger schwacher Lichtschimmer glomm, eine einsame Elektrokerze flackerte.

Starrte man ein Jahr angestrengt in diese Dunkelheit, so würde man dank dieser wenigen verirrtten Photonen die Umrisse eines schrecklichen, von Kabeln und Schläuchen umrahmten leichenhaften Gesichts ausmachen.

Starrte man ein weiteres Jahr so konnte man vielleicht Umrisse eines sargähnlichen Behälters unterscheiden, der den Leichnam umgab und alles bis auf dieses gespenstische Gesicht verbarg.

Und nach noch einem Jahr würde man sich vielleicht einbilden, einen Glanz am Rande dessen wahrzunehmen, was vor langer Zeit einmal ein Auge gewesen war. Konnte diese winzige Ansammlung von Feuchtigkeit eine kleine Träne sein - oder nur ein kleiner Lichtreflex der Elektrokerze?

Plötzlich - beängstigend plötzlich in solch einem Nichts - blinkten andere Sterne auf. Jeder enthüllte einen scheußlichen, finster blickenden Kobold. Diese kleinen Ungeheuer waren die lauernden, unsichtbaren Beobachter jenes einsamen Zeugen des Nichts gewesen, der blind und gelähmt und dem Tode geweiht schien, doch irgendwie aushielt und überdauerte.

Da und dort leuchteten Elektrokerzen auf. Oder erreichten wenigstens einen Grad von Leuchtkraft, der, verglichen mit der vorausgegangenen Dunkelheit, wie Helligkeit war.

Auch die ursprüngliche Elektrokerze wurde heller. Ihr Licht zeigte jetzt eine Zwischenwand, die aus einem großen Relief des Gottkaisers bestand. Das Relief zeigte sein Gesicht und einen Teil des goldenen Throns, der ihn am Leben erhielt. Das Relief selbst war nicht aus Gold, sondern aus schwarzlackiertem Adamantium gearbeitet. Dieses Bildnis war der blinde Zeuge gewesen, der in der Dunkelheit Wache hielt.

Die Kbolde waren Darstellungen des Bösen, die in Nischen und auf Gesimsen saßen. Spiegelungen der Elektrokerzen zitterten jetzt an den Wänden und der Decke aus schwarzem, glasigem Obsidian, erweckten die dort eingetränkten Runen und heiligen Glaubenswahrheiten zum Leben. Da und dort grinsten Dämonengesichter: Masken, welche die nicht zahlreichen Bullaugen bedeckten. Wie mittelalterliche Wasserspeier geformte Be - und Entlüftungsöffnungen atmeten still ein und aus, weckten die Erinnerung an Weihrauch; der vor einem Jahrhundert verbrannt worden war.

Andere Lichter blinkten auf: Anzeigeeinstrumente und Kontrolleuchten. Sie alle erzeugten nicht eigentlich Helligkeit; vielmehr betonten sie das fromme Halbdunkel von Ebenholz und Obsidian.

Nichtsdestoweniger erwachte das Raumschiff *Tormentum Malorum* zu neuem Leben.

Jac Draco krabbelte aus dem engen Stasisbehälter, dessen vorher eingestellter Zeitmesser hundert Jahre heruntergetickt hatte. Der Deckel des Behälters hatte sich selbsttätig gehoben, und Draco war den Freuden und Leiden des Lebens und des Bewußtseins zurückgegeben.

Nicht daß sein Bewußtsein ausgelöscht gewesen wäre. Im Stasisbehälter hatte er vor dem langen Schlaf einen ewig fortbestehenden letzten Augenblick erfahren. Einen Augenblick der Reinheit und Andacht, der Hingabe an den Gottkaiser, dessen gequältes Antlitz die Zwischenwand schmückte.

Seine Gliedmaßen waren nicht taub, doch verglichen mit der Reinheit, die Jacs Bewußtsein nach so langem Aufenthalt in Stasis gesättigt hatte - auch wenn er das Gefühl hatte, es sei überhaupt keine Zeit vergangen - kam ihm sein Körper wie abscheulich gedunsenes Fleisch vor, wie ein schwerer, lästiger Anker, der seinen Geist niederdrückte.

Er strich seine schwarze, mit Ornamenten gesäumte Kutte glatt, dann kniete er fröstelnd vor der Zwischenwand nieder und betete.

Aber wofür?

Er war bereits so rein wie hundertmal destilliertes Wasser. Er war bis zum Rand angefüllt von einem Übermaß an Reinheit. Ein erster skeptischer Gedanke schlich sich ein. Sicherlich war dieses Gefühl von

Reinheit zu extrem; so extrem, daß es auf einen Fehler hinauslief, eine verführerische Schwäche, und infolgedessen auf einen Verstoß gegen Pflicht und Klarheit.

“Hilf mir”, betete er, “Vater der Menschheit, das Leben zu ertragen. Hilf mir, mich wieder im Fleisch zurechtzufinden.”

Solch eine Option stand dem Gottkaiser selbst nicht offen, diesem lebenden Leichnam, der von den lebenserhaltenden Systemen für immer an das Gehäuse seines Thronsessels gefesselt war. Alles Leid der Menschheit wirkte ständig auf ihn ein, während er dieses und sein eigenes Leid standhaft trug, ein Vorbild im ausdauernden und beharrlichen Kampf gegen die Schrecken des Chaos.

“Und leite mich, mein Gott.”

Wohin leiten? Und wozu? Die Luft war arktisch, doch war dies nicht der einzige Grund, daß Jac erschauerte.

Ein leuchtender Pfad okkulten Bewußtseins und verformter Zeit hatte Jac und seine drei Gefährten in die Gegenwart des Gottkaisers geführt. War ihr ungebetenes Eindringen in sein Allerheiligstes vom Gottkaiser sanktioniert oder bloß wahrgenommen worden? Während dieser überwältigenden Augenblicke der Kommunikation im Thronsaal, nachdem Jacs Bewußtsein telepathisch durchsucht worden war, hatte der Gottkaiser einen vielschichtigen Geist zu erkennen gegeben, der mit sich selbst uneins war. Dieser Geist hatte auf Jac so verschiedenartig und umfassend gewirkt wie die Galaxis selbst, wo keiner Wahrheit zu trauen war.

Hatte ein Teil des Gottkaisers die Schöpfung der Hydra befohlen, welche den Geist der Menschheit binden konnte, wo sie ihn infizierte? Vielleicht, um ihn in seiner gequälten Müdigkeit einmal zu ersetzen? Oder ahnte der Herrscher nichts von der Verschwörung, die sich die Ausbreitung dieser Kreatur zum Ziel gesetzt hatte?

“Leite mich”, flüsterte Jac vor dem Relief aus schwarzem Adamantium.

Leiten wohin? Der leuchtende Pfad war längst verschwunden. Er hatte sich lang genug gehalten, daß Jac und seine Gefährten aus dem von Gardisten scharf bewachten Palastbezirk in die menschenwimmelnde Metropole hatten fliehen können. Wochenlang waren sie dort auf ihrer Flucht durch zehntausend Mietskasernen und stinkende Kloaken und Kellerlabyrinth und Bibliotheken und Tempel und riesige Verwaltungsgebäude geirrt, hatten neue Kleider und Identitäten gestohlen, gelogen, sich verkleidet, und zum Töten gezwungen gesehen, waren aber immer auf unheimliche Weise von Jacs zuckender Tarotkarte geleitet worden, die ihn selbst als Hohenpriester mit dem Hammer darstellte. Während eines Aufruhrs, der beinahe die Ausmaße eines kleineren Krieges angenommen hatte, war Grimm der Gedrungene von ihnen getrennt worden; seitdem hatten sie ihn nicht wiedergesehen.

Schließlich hatten Jac und seine zwei restlichen Gefährten einen kleineren Raumhafen erreicht, als ein weiterer Aufstand ausbrach, anscheinend eine Hungerrevolte. Ein entzündetes Geschwür menschlicher Unzufriedenheit war geplatzt und hatte den heißen Eiter der Anarchie verspritzt.

Der leuchtende Pfad hatte sie durch den gefährlichen Tumult zu einem kleinen Frachtschiff geführt. Dieser Frachter war mit Feinkostwaren beladen. Nur zwei Besatzungsmitglieder hielten sich an Bord auf, und beide waren tot - kurz zuvor von Shuriken - Wurfsternen getötet. Die Katapulte lagen noch umklammert in ihren Händen. Die wirbelnden, rasiermesserscharfen Sterne hatten beide Gesichter zerfetzt, die Knochen durchschnitten und ihre Gehirne in Brei verwandelt.

Hatten die beiden Besatzungsmitglieder gestritten und ihre Katapulte gleichzeitig aufeinander abgeschossen? Ihre Gesichter waren unkenntlich.

Würden solche Männer normalerweise mit Shuriken - Katapulten bewaffnet gewesen sein, um sich in Hafenbars und Bordellen zu schützen? Die Waffen schienen Kopien von Eldar - Konstruktionen zu sein, wie sie in den Fabrikationsstätten des Adeptus Mechanicus hergestellt wurden.

Anscheinend sollte der Frachter zum Mars gehen, denn seine Ladung war für die Tech - Priesterschaft des Ordo Mechanicus bestimmt. Die Fracht schien jedoch nicht aus Erzeugnissen der Erde zu bestehen, wo die verseuchten Böden größtenteils von wuchernden städtischen Ballungsräumen gewaltigen Ausmaßes bedeckt waren. Solche Fracht zur Erde zu schaffen, um sie von dort auszuliefern schien widersinnig, eine unnötige Verschwendung von Energie und Geld. Vielleicht war ein hochrangiger Artisan oder Ingenieur unter dem Manufactor Principalis in Schmuggelgeschäfte verwickelt?

Jacs Fluchtweg roch nach Manipulation, nach Überwachung seines leuchtenden Pfades und seiner Tarotkarte.

Wer aber war der Überwacher? Jac hoffte, der gespaltene Geist des Gottkaisers. Oder handelte es sich um die Intervention einer anderen Stelle?

Immerhin war dies ein Fluchtweg.

Während der Aufruhr tobte, startete Vitali Googol den Frachter unter dem schützenden Schleier zweckmäßig codierter Funksprüche und gewann unbehelligt den von Schiffen und Orbitalfestungen wimmelnden erdnahen Raum. Sie nahmen Kurs auf den Mars, dann änderten sie ihn mehrere Male. Jac

beantwortete ungeduldige Aufforderungen der Raumüberwachung mit Lügen über Maschinenschaden und das Versagen mechanischer Litaneien zur Beeinflussung der Geister der Maschinenanlagen. Beinahe glaubte er seinen eigenen Lügen. Wann ist eine Lüge einleuchtender als wenn der Lügner selbst überzeugt ist, daß seine Täuschung nichts als die Wahrheit ist?

Tatsache war, daß die Maschinen mehr als zufriedenstellend auf die Anrufungen reagierten, die Jac anstelle des abwesenden Grimm über ihnen sang. Er vermißte den tapferen abhumanen Bordingenieur. Zugegebenermaßen hätte Grimm nicht zu diesen Maschinen gebetet. Der Gedrungene hatte Schraubenschlüssel und Meßgeräte den Runen und Gebeten vorgezogen. Der Frachter passierte den inneren Verteidigungsbereich, die zentrale und dann die äußere Überwachungszone.

Inzwischen war alles Gefühl für den leuchtenden Pfad längst verschwunden. Jac sah sich genötigt, wieder zu der verwunschenen Tarotkarte zu greifen, da er befürchtete, eine andere und verschiedene Gegenwart könne sich darin manifestieren...

Endlich war der Raum frei von anderem Verkehr als dem millionenfachen Gesumm und Gemurmel der seit Stunden und Tagen überholten Radiobotschaften. Und natürlich telepathischen Kommunikationen. Allerdings war kein Astropath an Bord, der diese abhören konnte.

Der Frachter ließ den Randbereich des Sonnensystems hinter sich, wo interstellare Schiffe den Übergang in den Verwerfungsraum machten. Substellare Schiffe hatten selten Anlaß, sich weiter ins Nichts hinauszuwagen.

Viel später erreichte der Frachter den Kometenhalo.

Seit längerem schon war die Sonne nur noch ein weiterer, besonders heller Stern achteraus, ein blendender Lichtpunkt. Wie unbedeutend war das Tagesgestirn der Erde geworden. Noch immer war der Frachter der Sonne viel näher als dem nächsten benachbarten Fixstern in dieser Galaxis von Milliarden Sonnen! Und doch war das Himmelslicht der Erde nur noch ein funkelnder Brillant unter so vielen anderen.

Das wahre Himmelsgestirn der Erde war heutzutage jener lebende Leichnam auf dem goldenen Thronessel, dessen telepathisches Leuchtfeuer, das Astronomicon, die glitzernde Dunkelheit der Galaxis bis zu ihren Rändern durchdringen konnte...

Auch der Kometenhalo schien leer. Ungezählte kosmische Trümmer aus Eis oder Gestein zogen hier auf ihren jahrtausendlangen Umlaufbahnen durch die kalte Leere. Die meisten von ihnen waren voneinander soweit entfernt wie die Erde vom Mars. Das Licht der Sonne und des Sternhimmels erhellte diese kosmischen Waisen nur noch schwach. Erst wenn diese Trümmer auf ihren elliptischen Bahnen ins innere Sonnensystem gelangten, bildeten sie einen sichtbaren Schweif aus Eiskristallen und Gasen, die im Sonnenwind strömten. Dann erst wurden sie zu dem, was das klassische Erscheinungsbild eines Kometen ausmacht. Da ihre Masse oft derjenigen eines mittleren Berges gleichkam, konnte ihre kinetische Energie das Tausendfache eines thermonuklearen Sprengkörpers betragen.

Alles im Kosmos hatte die Fähigkeit zu zerstören. Sogar tote Materie.

Solange sie ihre Bahnen durch den Halo zogen, blieben die weitverstreuten Kometenkerne praktisch unsichtbar.

Schließlich fand Vitali Googol den Teil finsterer Leere, wo *Tormentum Malorum* programmgemäß wartete.

Vom Frachter transferierten sie viele Kisten mit Nahrungsmitteln und drei leere Stasisbehälter, in denen sie die nächsten Jahrzehnte im Kältetiefschlaf verbringen konnten.

Während der langen Reise zu dieser Region des Nichts hatte Jac in der Zurückgezogenheit seiner Schlafzelle einen ausführlichen Bericht verfaßt und aufgezeichnet. Verschlüsselt für den Prinzipal des Ordo Malleus, würde dieses *Liber Secretorum* die winzige und doch bedeutungsschwere Fracht sein, die der aufgegebene Frachter wieder sonnenwärts in den Anziehungsbereich des Heimatsystems tragen würde. Würde dieses *Liber Secretorum* von Bergungsmannschaften gefunden und weitergeleitet werden? Würde der kleine Datenwürfel die Aufschlagwirkung eines Kometenkopfes haben? Oder würde der leere Frachter beim Eindringen in den Sicherheitsbereich zerstört werden?

Wieder an Bord ihres Schiffes, konnte Googol endlich im Verwerfungsraum navigieren. Nach zwei Sprüngen ließen sie das Schiff im leeren Raum treiben, mehr als zwei Lichtjahre vom nächsten Stern entfernt. Vielleicht trieb es relativ schnell, aber selbst ein schnelles Dahintreiben durch den gewöhnlichen Raum konnte das Schiff innerhalb der nächsten tausend Jahre nirgendwohin bringen. Trotzdem sorgte Jac dafür, daß es durch tarnende Kraftfelder, Zaubersprüche und eine schützende Aura abgeschirmt war.

Die Bordsysteme wurden auf Bereitschaft geschaltet, die Energieabgabe gedrosselt. Jac, der Navigator und die Assassine stiegen in die drei engen Stasisbehälter, schlossen die Versorgungsleitungen an und stellten die Zeituhren zur Aktivierung auf ein Jahrhundert später. Dann wurden sie zu drei scheinbaren Körpern aus lebendem Fleisch.

Ein Jahrhundert später war *jetzt*.

Die Zeit hatte alle Bedeutung verloren.

Ein verlängerter Augenblick der Reinheit: ein Jahrhundert der Reinheit! Nun kamen die schweren Anforderungen des Bewußtseins.

Jac erschauerte von neuem. Das Belüftungssystem war so eingestellt worden, daß es eine Woche vor der Öffnung der Behälter mit der Erwärmung der Luft beginnen sollte. Eine Woche war offensichtlich zu kurz gewesen, um eine angenehme Raumtemperatur zu erreichen. Aber sie war lang genug gewesen, daß Jac nicht erfrieren mußte, sobald er aus der Stasis kam.

Er allein.

Er wandte sich den beiden anderen Behältern zu, Meh'lindis und Googols. Hatten sie versagt? Gab es in diesen Behältern nur noch Gebeine und mumifizierte Haut und getrocknete Eingeweide?

Allein und ohne einen Navigator draußen zu sein, würde tödlich sein. Selbst wenn er im festen Glauben und im Gebet eine Stütze suchte, würde er den Verstand verlieren, gepeinigt von dem Wissen, daß er bis zu seinem Ende hier bleiben würde. Seine Haft würde noch einsamer als die eines Häretikers sein, der seine lebenslängliche Einzelhaft in einem automatisierten Kerker der Inquisition verbrachte, umgeben von massivem Fels unter Kilometern von Eis. Solch ein Mann konnte wenigstens noch auf Verhöre hoffen, sogar auf Folter. Die Aussicht auf eventuelle Qualen mochte für den Gefangenen sogar zu einem perversen Trost werden, weil er die Einsamkeit mit der Gesellschaft der Folterknechte vertauschen könnte.

Ohne einen Navigator, der in die Verwerfung sehen konnte, würde Jacs Schiff niemals den Sprung aus diesem Nichts tun können.

“Vater von uns allen, erhalte meinen Navigator und meine Assasine...”

Bevor Jac es über sich brachte, Vitali Googols Behälter zu öffnen und sich womöglich einem grinsenden Totenschädel gegenüber zu sehen, öffnete sich der Deckel des anderen Stasisbehälters mit einem leisen Klicken, aufgehoben von einer bezaubernden, tödlichen Hand.

Meh'lindi!

Ihr kurzgeschnittenes schwarzes Haar, das glatte Elfenbein ihres Gesichts, die goldbraunen Augen...

Wie geschmeidig sie sich erhob und in ihrem anliegenden schwarzen Kleid mit der scharlachroten Schärpe der Assasinen aus dem Behälter stieg.

Obwohl Jac von Reinheit durchdrungen war, konnte er in diesem Augenblick von Meh'lindis Auferstehung nicht umhin, sich ihrer verborgenen Familie schwarzer Tätowierungen zu erinnern, deren jede eine Narbe maskierte. Die Käfer an ihren Brüsten. Die große haarige Spinne, die mit den Beinen ihre Mitte umfaßte. So viele Narben - und die grausamste, die verborgenste von allen in ihrer Seele...

“Jac”, sagte sie leise. Sie stand abwartend, ein wenig größer als er selbst, obwohl er nicht klein war.

Eine Berührung? Ihre Berührung war tödlich, wenn sie es wollte.

Einmal hatte sie ihn in seiner Schlafzelle anders berührt...

“Reinheit”, sagte er zum Gruß. Dann mit einer Schrofheit, hinter der sich Zögern verbarg: “Was dachtest du vor einer Minute, und vor hundert Jahren?”

Sie zögerte einen Wimpernschlag lang, dann antwortete sie: “An nichts. An Vergessenheit.”

Ja, das war die Antwort, die er von ihr erwartete. Es bewies, daß sie bei klarem Verstand war.

Sie neigte den Kopf auf die Seite. “Ich nehme an, Vitali wird über den Raum nachgedacht haben.”

“Das denke ich auch.” Wenn Vitali Googol noch lebte!

Und wenn er tot war? Für immer hier allein mit dieser Assasine und Kurtisane... Allein für den Rest ihres Lebens...

Welche Torheit! Sie würden nur am Leben bleiben, bis die Lebensmittel verzehrt wären, die sie vom Frachter an Bord genommen hatten. Es wäre vielleicht eine Sache von einem Jahr, bis sie verhungerten.

Er mußte sich bemühen, bei klarem Verstand zu bleiben. Wenn Vitali tot war, dann mußten er und Meh'lindi wieder in Stasis gehen. In permanente Stasis, bis jemand zufällig das treibende Schiff finden würde, in weiteren tausend oder zehntausend Jahren. Oder bis die Galaxis in tobendem Chaos unterging. Oder bis zum Triumph des Lichts, den er sich kaum vorstellen konnte.

Jac machte Ausflüchte. Er wollte Googols Behälter nicht untersuchen. Nun eilten Meh'lindi und er im selben Augenblick zu diesem Behälter. Sie erreichte ihn eher. Solche Schnelligkeit nach einem Jahrhundert in Bewegungslosigkeit! Ihre Hände berührten einander flüchtig, als beide den Deckel ergriffen, um ihn aufzuheben.

Vitali Googol lag mit angezogenen Knien auf der Seite und sabberte Blut. Es rann ihm vom Kinn.

Frisches Blut.

Für Vitali hatte die Stasis geendet, während Jac gebetet oder Meh'lindi angestarrt hatte. Der Navigator hatte nicht den Deckel angehoben. Statt dessen hatte er in seine Unterlippe gebissen. Seine Zähne bohrten sich noch immer hinein.

“Vitali!”

Meh'lindi zog den Navigator in die Höhe. Ihre Finger strichen über seine Wangen. Blut befleckte ihre Nägel. Sie wischte ihm das Gesicht mit einer Handvoll der gerüshten schwarzen Seide, die Googols bevorzugte Kleidung war. Sie streichelte die Runzeln seines Gesichts, das von Jahren angestrenzter Beobachtung vorzeitig gealtert war. Sie überprüfte, daß das schwarze Halstuch um seine Stirn fest um den kahlen Schädel gebunden war.

Vitali gurgelte. "Ich..."

Selbst dieses eine Wort war eine Beruhigung, wie Balsam.

Googols Zähne bekamen wieder die Unterlippe zu fassen, und er runzelte die Stirn, zuckte.

"Der Schmerz ist so süß", murmelte er leise. "Das Fleisch... Ich beiße mich, um mir weh zu tun. So süß, und doch ist es auch Schmerz..."

"Woran dachtest du in der Stasis?" fragte Meh'lindi.

"Vater von uns allen, gib diesem Mann Kraft", betete Jac.

"Woran dachtest du, Vitali?"

Der Navigator verzog die Lippen in einem verrückten Grinsen, und Blut tropfte.

"Ich machte einen kleinen Fehler", sagte er. "In einem letzten Augenblick der Furcht dachte ich, woran ich am wenigsten gern immerfort denken würde! Und dabei dachte ich an Königin Malagnia."

Diese aufgeschwemmte Monstrosität krankhafter Sinnlichkeit! Mit all den tätowierten öligen Brüsten, jede mit einem Messingring durch die Warze, auf dem Chaosplaneten, wo vielleicht die Hydra ihren Ursprung gehabt hatte, vielleicht auch nicht...

"Ich dachte an Königin Malagnia, wie sie Slishy zur Welt brachte!"

Diese abscheulich - liebeliche Mutantenfrau mit dem weißen, zierlichen Körper in dem wie ein Turnanzug geschnittenen Kettenpanzer, geschmückt mit Rosetten auf Gaze, mit einer Fülle blonder Haare und einem sinnlichen Gesicht. Eine wahrhafte Dämonin Slaaneshs, des Chaosgottes des Genusses und der Qual. Slishy hatte Chitinscheren als Hände, Straußenfüße und einen Schwanz mit einem rasiermesserscharfen Kamm, der ihrem üppigen Hinterteil entsproß. Meh'lindi hatte Slishy getötet, und sie war fröhlich trällernd gestorben.

Meh'lindi stieß zischend den Atem aus.

"Aus dem unförmigen Leib der Königin", murmelte Vitali, "kommt Slishy, schneidet sich mit ihren Scheren heraus ..."

"Sei still!" knurrte Jac. Alles Gefühl von Reinheit wurde durch die Anrufung dieser widerwärtigen Parodie beschmutzt. "*Esto tacitus!*" fügte er in der hieratischen Sprache hinzu. "*Silenda est!*"

Reif von ihrem Atem schlug sich auf dem Obsidian der Wände nieder.

"Es ist kalt", bemerkte Meh'lindi. Weder Kälte noch Hitze sollte sie nach den Torturen ihrer Ausbildung beunruhigen. Aber das war nicht der Grund ihrer Bemerkung, "Ich werde üben", erklärte sie.

O ja, um Vitali durch ihre isometrische Anmut, ihre akrobatische Eleganz abzulenken...

Um die Gedanken des Navigators durch ein rivalisierendes Schauspiel abzulenken, sinnlich und tödlich wie Slishy es gewesen war? Jac nickte zustimmend, skeptische Wachsamkeit in den eisblauen Augen.

Meh'lindi begann mit ihren Übungen.

Einige Zeit später lag der schwächliche Googol in seinem verzierten Navigatorsitz und betrachtete den noch ausgeschalteten, mit Amuletten und Ikonen behängten Bildschirm. Die Luft im Kontrollraum war noch immer frostig. Von den Räucherstäbchen, die Jac angezündet hatte, kräuselte sich träger Rauch empor. Es roch nach Tugendkraut, um pietätvolle Gedanken zu fördern, und nach Myrrhe, dem Harz verletzter Wüstensträucher, um zu bewahren und zu stärken.

Ja, um Vitali Googols Verstand lange genug zu erhalten, daß er durch die Verwerfung den Weg zu einer Sonne und ihren Welten sehen würde...

Halblaut murmelte der Navigator vor sich hin:

"Fühler tasten im Gehirn,
Am Rumpf hört man die Krallen klicken,
Kalter Schweiß tritt auf die Stirn..."

Googol schüttelte den kahlen Kopf, um diese Vorstellungsbilder zu vertreiben. Seine Zähne suchten die aufgebissene Unterlippe, aber er beherrschte sich, schob sein Halstuch einen Millimeter höher. Er schwitzte wie ein Fiebernder.

Vitali tat sein Bestes, sich zu bemeistern.

War sein Bestes ausreichend?

Meh'lindi beobachtete ihn aufmerksam, bereit, ihn auf der Stelle zu töten, wenn es sein mußte. Das Schiff war gegen das Eindringen von Dämonen der Verwerfung abgeschirmt. Wie aber, wenn der

Navigator, dessen Geist in die Verwerfung hinausreichte, einen Dämon einladen würde? Oder eine Dämonin?

In diesem Fall war es besser, Googol zu töten und hier in der Leere des Raumes hilflos zu treiben. Und wenn das Schiff bereits in die Verwerfung eingedrungen war? Dann würde sie Googol erst recht töten müssen und hoffen, daß die dämonischen Kräfte ihren Brennpunkt verlieren würden.

Ob Vitali verstand, daß Meh'lindi genötigt sein könnte, ihn zu töten?

Sie raunte Jac zu: "Unser Navigator ist halbverrückt."

Es war nicht ihre Sache, Fragen zu stellen oder Einwände zu machen. Aber sie mußte ihm diese Beobachtung mitteilen.

"Unsere Hoffnungen müssen sich auf seine andere Hälfte konzentrieren", erwiderte Jac, und sie nickte. Wenn noch ein Tag verging, mochte Googol zu zwei Dritteln wahnsinnig sein, nicht bloß zur Hälfte.

Sie mußten eine Welt erreichen und einen Astropathen finden. Ein Astropath würde für sie die Ströme Kommunikationen abhören, die von der Erde in ihre Richtung und weiter ausgesandt wurden. Militärische Meldungen, kommerzielle Mitteilungen, theologische Erörterungen. Aus diesem schmalen Segment psychischer Sendungen würde der Astropath herauszufinden suchen, was ein Jahrhundert nach Jacs Flucht von der Erde geschah. Hundert Jahre nach seiner Entdeckung der Hydra - Verschwörung sollte es nähere Hinweise geben! Vielleicht hatte sein *Liber Secretorum* die Meister des Ordo Malleus erreicht. Und vielleicht hatte der Orden in einer für Jac verständlichen Weise gehandelt, selbst wenn niemand außer einem geheimen Inquisitor die Zeichen identifizieren konnte.

Welche Welt sollten sie ansteuern?

Während Meh'lindi den größten Teil ihrer Aufmerksamkeit Googol widmete, nahm Jac seine Tarotkarten heraus und schlug ihre Umhüllung aus abgezogener Mutantenhaut auseinander. Er betete laut, daß der Geist des Gottkaisers ihn erleuchten möge.

Dann breitete er die achtundsiebzig Tafeln aus Flüssigkristall mit ihren veränderlichen, interaktiven Zeichnungen vor sich aus. Vier Farben: Discordia, Adeptio, Creatio und Mandatio. Und die wichtigen geheimen Trümpfe.

Discordia war die Farbe der Zwietracht, doch konnte sie auch Autorität bedeuten. Discordiakarten bedeuteten Feinde des Imperiums, feindliche oder nominell freundliche Außerirdische, sowie Kreaturen der Verwerfung. Hier war die schreckliche Gestalt eines Abtrünnigen aus der verbotenen Zone des Chaos. Hier war ein unheimlich schöner Eldar, ein Aspektkrieger.

Adeptio war die Farbe energischer, fleißiger Arbeit. Hier war ein Soldat des Marinekorps. Hier war eine Assassine - und Jac bemerkte, daß diese Karte nun eine Gestalt zeigte, die Meh'lindi sehr ähnlich war...

Creatio, die Farbe der Fruchtbarkeit, umfaßte Personen wie Navigatoren und Astropathen. Hier war ein Ingenieur, ein Gedrungener mit buschigem rotem Bart, einer Feldmütze und einer gesteppten kugelsicheren Weste. Er sah dem Bordingenieur Grimm, den sie verloren hatten, zum Verwechseln ähnlich.

Mandatio, die Farbe der Stabilität, umfaßte die Inquisition, obwohl Jacs eigene Bedeutungskarte der Trumpf des Hohenpriesters war, der mit dem Hammer in der Hand auf dem Thron saß. Diese Gestalt trug Jacs Gesicht, narbig und von Falten durchzogen, mit einem dünnen grauen Schnurrbart und einem halbkreisförmigen Backenbart von einem Ohr zum anderen. Auf seiner rechten Wange zeigte die Karte die leuchtende Elektrotätowierung eines Oktopus, der seine Fangarme um einen menschlichen Schädel gelegt hatte, das Emblem der Hydra. Ihre Sporen drangen in den menschlichen Verstand ein. Eines fernen Tages würde die Verschwörung alle geistig von der Hydra infizierten Menschen zu einem schrecklichen unfreiwilligen Instrument der Zerstörung zusammenknoten, korrumpierte Seelen und Außerirdische in der ganzen Galaxis ausräuchern und sogar das Chaos selbst von seinen dämonischen Bewohnern reinigen.

Die Verschwörer hatten sich die Säuberung der gesamten Galaxis zum Ziel gesetzt.

Wer aber konnte garantieren, daß die Verschwörung nicht die Zerrüttung und den endgültigen Untergang der versklavten Menschheit mit sich bringen würde?

Die Hydratätowierung auf Jacs eigener zerfurchter Wange war unsichtbar. Er war auch nicht gewillt, sie zu zeigen. Was seine zahlreichen anderen Tätowierungen betraf, von finsternen Dämonen, die er überwunden hatte, so waren diese allesamt unter seiner schwarzen Tracht verborgen.

Um den Hohenpriester, der er selbst war, begann er sternförmig andere Karten auszulegen.

Und ihn schauderte.

Denn eine dieser Karten war der Sterntrumpf, mit einem Muster von Sternen um ein größeres Zentralgestirn. Aber neben dieser Karte lag der Trumpf von Slaanesh - in der Gestalt einer Dämonin! Ein Wesen, das viel Ähnlichkeit mit Slishy hatte, lächelte ihm aus der Karte zu. Daneben war die Navigatorkarte. Sie lag umgekehrt in einer Art, wie Jac es noch nicht beobachtet hatte. Der Navigator hing

kopfüber an einem Fuß von einem Galgen. Das schwarze Schlierenauge in seiner Stirn, welches töten konnte, war freigelegt.

Jac drehte diese beiden Karten eilig um, daß er nur die Rückseiten sah.

“Beschütze uns”, betete er.

Schließlich nahm er den Sterntrumpf auf und hielt ihn dem murmelnden Navigator hin.

“Nimm dies, um unser Ziel zu bestimmen.

Ihre Reise hatte begonnen. *Tormentum Malorum* war in der See verlorener Seelen und raste durch den Verwerfungsraum. Unheimliche Muster wirbelten im Warpteleskop, wie von Wesenheiten, die immer wieder Form anzunehmen suchten und auseinanderbrachen.

Googol hatte juwelenbesetzte Handschuhe angezogen, um die Steuerung zu bedienen. Die Triebwerke, von Grimm vor einem Jahrhundert eingestellt, summten und vibrierten geradeso wie es von geweihten Maschinen erwartet wurde.

“Das Astronomicum ist so hell, so klar”, sang Googol, angstvolle Obertöne in der Stimme. “So klar, so hell...”

Klar genug für ihn, der mit seinem Schlierenauge das psychische Leuchtfeuer des Gottkaisers erblicken konnte. Ganz und gar nicht klar für Jac, noch für Meh'lindi, die sich bereithielt, den Navigator auf ein Wort von Jac zu töten. Sie sahen nur den wirbelnden Froschlaich der Verwerfung.

Und sie hörten ein Klicken draußen am Rumpf...

Ein Klicken von Krallen, ein Kratzen...

“Warte”, flüsterte Jac zu Meh'lindi. “Warte.”

Googols Gesicht glänzte von Schweiß. Hätte er nicht die Handschuhe, so wären seine Hände vielleicht vom barocken, runengeschmückten Rad und den damaszierten Hebeln und knolligen Knöpfen abgeglitten.

Glücklicherweise wurde das Kratzen des Chaos an den Abschirmungen des Rumpfes und den schützenden Zeichen nicht lauter.

Sterne im Normalraum auf einem Bildschirm! Vitali Googol war ohnmächtig geworden.

Hatte sein Herz versagt? Nein...

Jac schraubte eine der Dämonenabschirmungen von einem Bullauge.

Sterne! Sterne verschiedener Farbtonungen! Gelblichweiße, rötliche, bläulichweiße...

“Soll ich ihn jetzt töten?” fragte Meh'lindi. “Es könnte ein Akt der Barmherzigkeit sein.”

“Erwähntest du Barmherzigkeit?” fragte Jac mit rauher Stimme.

“Tut mir leid, es war eine Redensart.”

“All unsere Worte sollten ständig auf Häresie überprüft werden. Die Sprache ist ein Lügengewebe. Metaphern, Rhetorik... Pah! Wir werden Vitali noch immer brauchen, bis wir einen zuverlässigen neuen Navigator finden können.”

“Natürlich, gewiß. Wir sind alle nur Instrumente.”

Die Sonne, auf die sie zuhielten, war als Luxus bekannt, und ihre bewohnbare Welt war Luxus Eins. Dies erfuhren sie bald aus dem Radioverkehr, während sie noch mehrere Tagereisen vom Planeten entfernt waren.

Es wurde auch offensichtlich, daß auf Luxus Eins ein Krieg tobte. Aber Krieg war eine immerwährende Erscheinung. Krieg war eine tödliche Blume, die von Jahr zu Jahr unter zehntausend Sonnen erblühte.

Für Abtrünnige wie sie bedeutete Krieg Bewegung, Unruhe und Gelegenheiten.

